

Bim Gloggelütte

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **23 (1918-1919)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-311411>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

sation aber erwächst ausserdem die Pflicht, nichts unversucht zu lassen, um den Lehrerinnen neue Arbeitsgebiete zu erschliessen.

Die Lehrer geben uns zu bedenken, dass wenn Lehrer und Lehrerinnen gleich besoldet werden müssten, der Staat in erster Linie Männer berücksichtige. Wir dürfen aber doch so viel Vertrauen in unsere besondere Aufgabe an der Mädchenschule haben, dass uns nicht bange zu sein braucht, die Lehrerin könnte daraus verschwinden. Da erwächst eben jeder einzelnen an ihrem Plätzchen die grosse und schöne Mission, auf ihre besondere Weise der Frauenfrage zu dienen.

Zum nächsten Punkt, die Gleichstellung der Lehrerinnen würde das Budget so belasten, dass die Möglichkeit der Besserstellung der Lehrer in Frage gestellt würde. Die Gefahr wurde schon 1912 in Aussicht gestellt. Das bewog die Sekundarlehrer, uns gütlich zuzusprechen, und die Primarlehrer, die Sache der Kolleginnen im Stich zu lassen. Es täte uns leid, wenn diesmal wieder mit diesem Argument gefochten würde, leid auch, wenn wir wirklich die Kollegen schädigen sollten. Aber gerade unsere „Billigkeit“, der wir vielleicht vermehrte Anstellungen verdanken, ist ein Punkt, den wir prinzipiell bekämpfen müssen. So sind wir unreelle Konkurrenten den Lehrern gegenüber und werden zudem als Arbeitskräfte zweiten und dritten Ranges eingeschätzt. Beides ist unseres Standes unwürdig.

Die nächste Einwendung: die alleinstehende Lehrerin könne billiger leben als der ledige Lehrer, sie habe nicht so viele Auslagen und nicht so viele Bedürfnisse. — Ja, die Lehrerin kann sich Auslagen ersparen, indem sie sich z. B. Kleidungsstücke anfertigt, ihre Hausgeschäfte selbst besorgt usw. Doch durch Mehrarbeit neben der Schule kann auch der ledige Lehrer noch hinzu verdienen. — Auf Bier und Zigarren will ich mich nicht einlassen. Bücher und Zeitschriften muss auch die Lehrerin haben; Reisen, Konzerte und Kurse dienen auch ihrer Ausbildung. Sie muss wie der Lehrer alle möglichen Bestrebungen unterstützen und Organisationen beitreten. — Das einzig Stichhaltige ist der Militärdienst oder die Ersatzsteuer. Wenn der Staat diese Steuer von uns fordert, werden wir sie willig bezahlen.

(Schluss folgt.)

Schneestärndli.

Lueg, jetz fahd es afah schneie!
Hansli, leg der Mantel a!
Hunderttusig fini Stärndli
Flügen eis dem angere na ...

Un es jedes, wo der lysli
Uf en Ermel abe fallt,
Mahnet Di, dass ds Wiehnecht-Stärndli
Bal wott ufgah überem Wald!

My Wunsch.

I wett, i wär en Ängel!
I flügti hurti gschwing
Zum Fäischter us dür d'Wulche
Zu üsem Wienechtching!
I wett ihm hälfe packe
U wett sys Chnächti sy,
Gieng mit dür alli Täler
U Dörfer us und y!

Bim Gloggelütte.

Alli Sorge, Plage, Lyde
Chöme jetz us Härz u Hus,
Uf em Fuesswäg gäge ds Wäldli
Schliche si zum Dörfli us ...
Allergattig grossi, schwäri
Steine trage sie dervo:
Alli Steine si hütt z'Abe
Jedem Möntschi vom Herze gno ...

U tät ihm hälfe trage
Sy schwäre Wiehnecht-Sack,
U brächti üsem Mueti
E grosses, grüsligs Pack.

Jetzt wo d'Wiehnechtglogge lütte,
Da darf niemer trurig si!
Süferli geit mit em Lütte
D'Fröid i Hus u Härzen y.

Drü Müschterli us dem härzige Spruchbüchli Zulliger „Bärner Wiehnecht“. Verlag A. Francke, Bern. Preis 2 Fr.

Mitteilungen und Nachrichten.

Sammlung für den Staufferfonds. Eingegangen seit dem 4. November 1918: Von der Sektion Zürich Fr. 250. — Von der Ortsgruppe Oberland (nachträglich noch) Fr. 5. — Die Sammlung der Ortsgruppe Bern wird erst nach erfolgtem Abschluss publiziert. Jetzige Höhe des Staufferfonds: Fr. 9738.40. Weitere Gaben werden gern entgegengenommen.

Mit herzlichem Dank

Der Zentralvorstand.

Die Zürcher Frauenzentrale hat in der Stadt Zürich folgendes Flugblatt verbreiten lassen:

Schweizerfrauen! Was lehren uns die letzten Tage? Dass wir mehr *Schweizergeist* brauchen, wenn wir unser Schweizerhaus davor bewahren wollen, in Flammen aufzugehen. Wir wollen uns wieder als Bürgerinnen eines Staates fühlen, dessen höchste Aufgabe es ist, das *Wohl des ganzen Volkes* zu fördern!

Bürgerliche Frauen! Ganz anders als bisher müssen wir dafür eintreten, dass jeder Schweizer sich in seinem Lande wohl fühlen kann. Mit Rat und Tat, mit treuer Arbeit und finanziellen Opfern, mit dem Stimmzettel und unserem persönlichen Einfluss müssen wir für die gerechten Forderungen der Arbeiterschaft eintreten: für die freie Entwicklung einer körperlich, geistig und sittlich gesunden Generation, die Teil hat an allem, was unsere Kultur Gutes geschaffen, und es mit Stolz und Freude empfindet, Schweizerbürger zu sein! Wir fühlen es mit Beschämung, dass ein grosser Teil unseres Volkes sich mit Hass gegen das Bürgertum wendet und glaubt, nur durch Gewalt die Befreiung von den drückenden Fesseln unseres gegenwärtigen Wirtschaftssystems zu erlangen. Das muss und soll anders werden durch unser aller ernste Arbeit und ehrliche Opfer, durch eine entschiedene Solidarität mit allen unseren Volksgenossen.

Arbeiterfrauen! Wir brauchen Euern Rat und Euere Hilfe, wenn es besser werden soll, Euer Vertrauen und Euere Mitarbeit an dem Bau der neuen Ordnung. Ihr sollt uns sagen, wo es Euch fehlt, und wie Ihr glaubt, dass Euch geholfen werden kann. Wir wollen *mit-*, nicht gegeneinander arbeiten. Machet Front gegen die unschweizerischen Tendenzen, welche die Arbeiterbewegung vergiften, gegen jene Elemente, die nur verleumden, hetzen und schüren bis der Brand ausgebrochen ist. Wir wollen keine russischen Zustände, keine Gewaltherrschaft einer Minderheit, die Bürger- und Arbeiterschaft unter der Knute hält. Noch ist es Zeit, unser Land vor dem Bürgerkrieg zu bewahren, aber es ist *höchste Zeit!*

Frauen aller Stände, welche zu einer friedlichen aber rascheren Entwicklung unserer Verhältnisse im Geist sozialer Gerechtigkeit beitragen wollen, werden gebeten, ihre Adresse dem Sekretariat der Zürcher Frauenzentrale, Talstrasse 18, einzusenden.

Der Vorstand der Zürcher Frauenzentrale.

Mitteilung des Bureau des Bundes schweizerischer Frauenvereine. Der Vorstand des Bundes schweizerischer Frauenvereine hat in seiner Sitzung vom